

*Uwe Degreif (Hg.): Jakob Bräckle 1897-1987. Biberach: Biberacher Verlagsdruckerei 2018; 359 S. mit 320 farbigen Abb., 49,80 EUR*

Die Beschäftigung mit dem oberschwäbischen Maler Jakob Bräckle (1897-1987) begleitet die 23-jährige Berufstätigkeit von Uwe Degreif am Museum Biberach. In höchst ungewöhnlicher und bemerkenswerter Weise setzen je eine Monografie zu diesem Künstler den Anfangs- und Endpunkt seiner kuratorischen Tätigkeit in diesem Museum. Mehr per Zufall kam Degreif seinerzeit ins Oberschwäbische, um im Auftrag der Stadt Biberach zum 100. Geburtstag des Künstlers 1997 maßgeblich die Aufarbeitung seines Gesamtwerks vorzunehmen. Jetzt rund 20 Jahre später legt er eine weitere Monografie zum Künstler vor, deren Inhalt und Präsentation Degreif vollständig selbst verantwortet.

Beide Monografien wurden von Übersichtsausstellungen begleitet. 2019 folgte auf die Präsentation im Museum Biberach (10. November 2018 – 22. April 2019) eine Anschlussstation in der Städtischen Galerie Böblingen (5. Mai – 7. Juli 2019).

Die jüngst vorgelegte Monografie fußt auf der kunsthistorischen Werkanalyse von 1999. Der Vergleich beider Fassungen zeigt aufschlussreiche Unterschiede und erlaubt die Einschätzung, dass der aktuelle Band als ein Weiterdenken über das Oeuvre Bräckles verstanden werden will. Auf insgesamt 359 Seiten werden Leben und Werk des Künstlers ausgebreitet. Degreif hält an der 1999 ausgearbeiteten Einteilung in vier chronologisch aufeinander folgende Phasen fest. Jede wird gründlich untersucht und in Bezug zum Gesamtwerk gesetzt.

Im Unterschied zur Monografie von 1999 leitet nun eine Zusammenfassung jede werkgeschichtliche Phase ein und gibt dem Leser eine erste, knappe Übersicht. In sprachlich und inhaltlich geschickter Art und Weise verflucht Degreif seine eigenen Beobachtungen mit Aussagen und Einschätzungen früherer Bearbeiter und Bearbeiterinnen und erschließt das Werk damit aus verschiedenen Perspektiven. In beiden Monografien spricht aus dem Text viel Empathie mit Bräckle, aber zugleich das erklärte Bemühen um objektive Distanz. Dies wird vor allem in dem zentralen Kapitel deutlich, das sich mit Bräckles Beziehung zum Nationalsozialismus befasst. Auch hier greift Degreif auf seine sorgfältigen Untersuchungen von 1999 zurück. Was heute angesichts der Provenienzforschung Standard geworden ist, war damals eine Pioniertat, die Degreifs kunsthistorische Weitsicht und klare Positionierung als Geschichtswissenschaftler unter Beweis stellt. Mit großer Gründlichkeit analysiert Degreif Bräckles Verhalten zwischen 1933 und 1945, ordnet es einerseits vor dem Hintergrund persönlich-biografischer und andererseits zeitgeschichtlicher Umstände in Oberschwaben ein. Er untersucht die Rezeption der Werke ebenso wie Bräckles Ausstellungstätigkeiten während dieser Jahre. Sein besonderes Augenmerk gilt vor allem der Frage, welche Bildmotive der Künstler in dieser Zeit aufgreift und wie diese möglicherweise in den nationalsozialistischen Bilderkanon passen. Der Einleitungssatz Degreifs zum Kapitel „Das dritte Reich“ erinnert daran, dass diese Phase in Bräckles Vita nicht ausgeklammert werden darf, zumal der Künstler offiziell als „in geringem Maße“ belastet eingestuft wurde.

Die aktuelle Monografie hat den Charakter einer Hommage. Dies wird im Schlussteil deutlich. Er versammelt Texte und Bilder von fünf Künstlern und einem Schriftsteller, die der Museumsmann um einen Kommentar gebeten hat. Aus allen Beiträgen spricht eine große Wertschätzung gegenüber der individuellen Leistung Bräckles sowie der Tatsache, dass das Werk Ausdruck eines ganzheitlichen Verständnisses von Mensch und Natur ist.

Im Vorwort zur Monografie erläutert der Verfasser die Kriterien seiner Bilderauswahl: Neben bekannten Werken wurden zahlreiche neu aufgefundene Werke aus Privatbesitz abgebildet. Insgesamt ermöglichen Ablauf und Anordnung der Bilder eine ausgezeichnete Übersicht über Bräckles Entwicklung und Motive. Im Bildteil kommt Degreifs Vertrautheit

mit dem Werk und sein tiefes Verständnis für dessen Kunst zum Tragen. Neben stimmungsvollen dialogischen Anordnungen gibt es jahreszeitliche Sequenzen, die den jährlichen Ablauf in der Landwirtschaft mit ihren wiederkehrenden Tätigkeiten vom Frühling über den Sommer bis in den tief verschneiten Winter vor Augen stellen. Der Bildteil ist farblich sorgfältig austariert und bringt den teilweise melancholischen Grundton der Werke gut zur Geltung.

Ein besonderes Element in der aktuellen Monografie ist die Gegenüberstellung einzelner Werke mit thematisch passenden Gedichten von Maria Müller-Gögler (1900-1987), Maria Breig (1920-2018), Maria Menz (1903-1996), Elisabeth Rupp (1888-1972) und anderen. Leider bleibt uns Degreif ein Hinweis auf deren Biografie, künstlerische Leistung und geografischen Bezug zu Bräckle schuldig. Ein kurzer Blick in die entsprechenden Beiträge in Wikipedia eröffnet, dass beispielsweise der Schriftsteller Martin Walser die von ihm geförderte Maria Breig als Mittelpunkt der „oberschwäbischen Marien-Heiligen der Literatur“ bezeichnet hat, der er Maria Müller-Gögler und Maria Menz hinzuzählt.

Wer also genau hinschaut, bemerkt, dass – ganz nebenbei – eine schwäbische Gedichtanthologie Teil dieser Monografie ist. Wer Uwe Degreif kennt, hätte darauf kommen können, dass jedes Detail wohlüberlegt und mit Tiefsinn ausgewählt ist. Degreif breitet hier sein gewachsenes Wissen um die kulturellen Besonderheiten Oberschwabens aus – seien sie literarischer oder auch bildnerischer Art – und eröffnet den Bildern Bräckles weitere poetische Deutungsebenen.

Die Rezeption Bräckles in der Öffentlichkeit ist zweigeteilt. Während das breite Publikum bis heute in erster Linie die Werke mit bäuerlichem Einschlag schätzt, geben Museumsleute und Künstler wie Wolfgang Laib oder Georg Winter dem abstrakten Spätwerk den Vorzug. In seiner neuen Monografie positioniert sich Degreif ebenfalls eindeutig: Galt die Intention der ersten Monografie vor allem dem Anspruch, das Werk Bräckles in der Breite vorzustellen und zu analysieren, ist der zweite Band von der Vorstellung getragen, Bräckle habe einen zielgerichteten Weg in die Abstraktion verfolgt. Degreif betitelt entsprechend seinen einführenden Essay mit: „Der weite Weg zu ‚meiner einfachen Landschaft Winterreute‘“ und zitiert Jakob Bräckle: „Meine heutige Arbeit ist nur eine Weiterentwicklung, die mich zur letzten Einfachheit führen möge.“ (S. 22) Abstraktion ist hier als Hinwendung zur Essenz der „Natur in ihrer Tiefe“ gemeint (S. 23) und nicht als künstlerische, nicht-gegenständliche Haltung. Die Wahl der Titelmotive in der frühen und der aktuellen Monografie könnte diese veränderte Haltung Degreifs zum Werk Bräckles nicht besser zum Ausdruck bringen: Während das Cover der Ausgabe von 1999 das stimmungsvolle Bild zweier „Heinzen“, also auf Holzgestelle aufgeschichteter Heuhaufen, zielt, besteht der Umschlag der aktuellen Monografie aus einer über die ganze Breite geführten abstrakten Landschaft in Grüntönen. Rätselhaft bleibt allerdings, warum auf der Buchrückseite ein kleines bäuerliches Erntebild in die farbige Fläche eingeklinkt wurde.

Was kann einem künstlerischen Werk Besseres passieren, als einen Bearbeiter wie Uwe Degreif zu finden. Über die beiden Monografien hinaus hat er sich auch um den physischen Nachlass Bräckles gekümmert. Auf seine Initiative wurde 2002 das Atelier Bräckles mitsamt Mobiliar, Bildern und volkstümlichen Hinterglasbildern in das Museum Biberach transferiert, wo es nun besichtigt werden kann. 2014 kam Bräckles Nachlass in das Museum Biberach und ist seitdem für die Nachwelt gesichert. Und für die Zukunft, so hat der scheidende Museumsman der Rezensentin verraten, hat Degreif noch einige Ideen, um das Werk Bräckles weiterhin in der Öffentlichkeit präsent zu halten.

*Eva-Marina Froitzheim*